

— Eine Sicilianerin, eine unter dem Namen Teresa bekannte Kupplerin, wurde vor einigen Monaten wegen Verdacht, einen jungen Menschen ermordet zu haben, gefänglich eingezogen, ihr Haus durchsucht und umwühlt. Die Reste von Menschen, welche man dabei gefunden, sollen ihr das Zeugnen unmöglich gemacht haben, so daß sie gestanden, sie habe nach und nach 14 Personen mit ihren Helfershelfern umgebracht. Die Menge der Reste soll aber auf eine größere Zahl schließen lassen. Die Mörderin ist nun verurtheilt worden, vor ihrem Hause öffentlich gehängt zu werden, was in den nächsten Tagen geschehen soll.

— Einem Fabrikanten in Berlin schmeckte jüngsten Sonntags das Frühstück vortreflich, seiner Frau und den zwei erwachsenen hübschen Töchtern nicht weniger. „Kinder, was treiben wir heute?“ — Da trat der Diener ein und meldete einen jungen Fremden. Er lasse den Herrn um eine Unterredung unter vier Augen bitten und wolle seinen Namen nicht nennen. — Interessant! riefen die Töchter. In der That, ich bin neugierig! sagte der Alte und trat in ein Nebenzimmer. Er ward ihm etwas kurios als der junge Mann eintrat. Ich bin aus H., sagte dieser artig, und habe als Kaufmann gelernt; vor Kurzem ist meine treffliche Mutter gestorben und ich komme hierher, um Sie zu bitten, mir eine Stellung zu verschaffen. Sie haben schon viel für mich gethan, ich will auch in keiner Weise in der Familie geniren, aber stoßen Sie mich nicht ganz von Ihrem Herzen — denn ich bin Ihr — natürlicher Sohn. Hier meine Papiere! — Die Papiere trafen und des Jungen Gesicht war dem Alten wie aus den Augen geschnitten. Der Alte umarmte den Jungen, bat ihn nach dem Gasthof zurückzukehren, er werde bald nachkommen. Die Neugierde im Frühstückszimmer war überraschend befriedigt, nach einer Stunde aber fuhr ein eleganter Wagen vor dem Gasthof vor und heraus stiegen der alte Herr und seine Frau. — Mein Sohn, sprach der Alte, Du kommst in mein Haus und bleibst bei uns. Meine Frau hier willigt gern ein, sie wußte schon um Deine Existenz und will mir beistehen gut zu machen, was ich an Deiner unglücklichen Mutter als leichtsinniger Mensch einst verbrochen habe. Deine Schwestern erwarten Dich!

**Logogryph.**

Es war in einem Städtchen  
Ein feiner junger Mann,  
Der liebt' ein braves Mädchen  
Und trug die Hand ihr an.

Er kannt' am and'ren Orte  
Ein and'res schönes Kind,  
Und war mit einem Worte  
Auch der nicht böß gesinnt.

Zwar war in ihrem Herzen  
Sie minder gut und brav,  
Auch abhold guten Scherzen  
Und dümmrer wie ein Schaf;

Doch hatt' sie Geld die Fülle  
Und täglich mehr Gewinn —  
Den Jüngling zog sein Wille  
Jetzt mehr zur Ersten hin.

Er schwor, Du meine Sonne,  
Auf ewig bin ich Dein;  
Und sie in sel'ger Wonne  
Versprach, sich ihm zu weih'n.

Er stoh. Sie saß und weinte.  
Und als, um's gute Brod,  
Der Andern er sich einte,  
Da grämte sie sich todt. —

Sie hat es nicht gebrochen,  
Das Wort, sie hat's bewahrt:  
Er hat, was er versprochen  
Verleßt nach Schurkenart.

Er nahm dem Wort die Krone,  
Der falsche Herzensdieb,  
Nun quält, zum rechten Lohne,  
Ihn das, was übrig blieb.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 21. August 1861**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	57	6	54	6	51
„ Dinkel . . .	5	16	5	4	4	52
„ Haber . . .	4	5	3	51	3	40
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	20	1	12	1	8
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	36	1	28	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	24	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	40	1	32	1	20
„ Welschkorn . . .	1	32	1	28	—	—

**Hall. Naturalienpreise vom 17. August 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	3	6	47	6	18
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	4	30	4	22	4	20
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	12	4	10	4	8
„ Haber . . .	3	50	3	46	3	30
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 24. August 1861.

Bistolen . . .	9 fl. 36—37 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 56—57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 44 1/2—45 1/2 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl. 33—34 fr.
20 Frankensstücke . . .	9 fl. 22—23 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 48—52 fr. h.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45—1/4 fr.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 70.

Freitag den 30. August

1861.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

R. Oberamtsgericht Bachnang.

### Gläubigervorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezeß in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorrangrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagsfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Weil. Christian Konrad Föll, Bauers von Sulzbach, Samstag den 5. Oktober 1861,

Morgens 9 Uhr, zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation. Den 23. August 1861.

R. Oberamtsgericht.  
Frölich.

### Privat-Anzeigen.

Bachnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freudlichst einladet.  
Jakob Beck  
in der Sulzbacher Vorstadt.

Bachnang.

### Einladung.

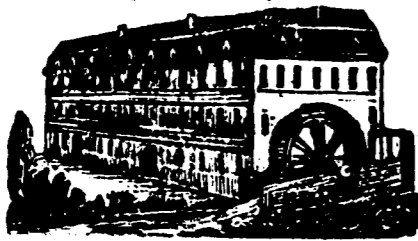
Zu unserer am nächsten Sonntag stattfindenden Hochzeit laden wir alle unsere Freunde und Bekannte zu unserem Schwager Karl Noos freundlich ein.  
Der Bräutigam:  
Gottlob Volz.  
Die Braut:  
Pauline Schlagenhaußf.

### Verlorenes.

Letzten Dienstag Vormittag ging von Unterweiffach bis Bachnang eine Kasse mit 10 fl. in Sechskreuzerstücken verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche in der Redaktion des Blattes gegen gute Belohnung abzugeben.



# Delmühle-Empfehlung.



Der Unterzeichnete erlaubt sich dem verehrlichen Publikum bekannt zu machen, daß seine neu eingerichtete holländische Delmühle nach neuester Konstruktion in Gang gesetzt ist und von jetzt an jede Woche Montag, Mittwoch und Samstag Del geschlagen werden kann. Zu zahlreichem Besuch unter reeller Bedienung ladet freundlichst ein

Mühlebesitzer Baset.

Baßnang.

## Fahr-Gelegenheit.



Vom Montag den 2. September an fährt der Omnibus, welcher bisher von Kutscher Kraft in Stuttgart am Montag, Mittwoch und Freitag nach Hall und von Hall nach Stuttgart fuhr, an denselben Tagen von Hall auf den Bahnzug in Waiblingen, welcher Nachmittags 5 Uhr 28 Minuten nach Stuttgart fährt. Die Reisenden, welche diesen Omnibus benützen wollen, fahren Vormittags 9 Uhr 5 Minuten vom Bahnhof in Waiblingen hieher. Abfahrt in Baßnang im Schwanen, in Winnenden in der Krone.

Den 29. August 1861.

Aus Auftrag:  
Köhle & Schwanen.

Für die Herren Kunst-  
Vorsteher!

## Beste Briefe

mit der sehr schön lithographirten Ansicht der Stadt Baßnang in Farbendruck, sowie

## Lehr-Briefe

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt Baßnang sind stets vorrätzig zu dem billigsten Preis zu haben bei

J. Heinrich.

Burgstall

Baßnang.

Von heute an ist gutes

## Sammelfleisch

zu haben bei

Friedrich Belz.

Baßnang.

## Magd-Gesuch.

Auf nächst Martini wird zu zwei alten Leuten eine gefetzte, ältere Magd gesucht. Näheres bei der Redaktion.

Zell.

Gemeinde Reichenberg.

## Guts-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein gesamtes Anwesen, bestehend in einem 2stöckigen Wohnhaus mit 40 Rth. Garten dabei, 1 1/2 Morgen Acker und 1/2 Morgen Wiesen, aus freier Hand zu verkaufen.

Ein Kauf kann jeder Zeit abgeschlossen werden.

Am 27. August 1861.

Adam Wildermuth,  
Schuhmachermeister.

Heiningen.

## Geld-Offert.

100 fl. Pfleggeld hat sogleich anzuleihen

Gottlieb Braun.

Rietenan.

## Geld-Offert.

Unterzeichneter hat 78 fl. Pfleggeld zu 4 Prozent auszuleihen.  
Christian Rietgraf.

## Berliner Polizei.

(Fortsetzung.)

Es war schon heller Tag. Der Baron von Goddentov war so eben erwacht; rings um ihn herrschte noch tiefe Stille. Er rieb sich die Augen, sah in den hellen Morgen und wollte, um nach der Stunde zu sehen, nach seiner Uhr langen, die er immer an seinem Bette liegen hatte; da fiel ihm ein, daß sie ihm gestern gestohlen worden war. Es fiel ihm zugleich Meheres ein, nämlich alle seine gestrigen Abenteuer, bis zu dem letzten mitten in der Nacht.

„Ah, ah, der arme Graf wird noch schlafen,“ sagte er dann. „Es war schon spät, und nach so einem verliebten Abenteuer bedarf man der Ruhe; die Gemüthsbewegungen greifen an, ich darf ihn noch nicht wecken. — Meine Gemahlin!“ rief er darauf sehr leise. —

Die Wohnung des Barons am Gensdarmenmarkte zu Berlin war so eingerichtet, daß zunächst an dem Wohnzimmer, in welchem für diese Nacht der Graf Schimmel auf dem Sopha schlief, das Schlafgemach der Baronin, und neben diesem, durch eine Thür damit verbunden, sein Schlafzimmer lag. Die Thür stand offen. Durch die offene Thür rief er seiner Gemahlin leise zu. Sie antwortete ihm eben so leise:

„Mein theurer Baron?“  
„Es ist so still, hast Du nicht gehört, ob der Graf schon aufgestanden ist?“

„Ich habe noch keine Bewegung gehört.“  
„Er schläft also noch?“  
„Er muß noch schlafen.“

„Meine Gemahlin, welche Zeit haben wir? Du weißt, meine Uhr hat mir der freche Dieb gestohlen, der sich für den Polizeihauptmann ausgab. Wärest Du so gütig, nach der Deinigen zu sehen?“

Er erhielt erst nach einer Weile Antwort, noch immer leise:

„Ich weiß nicht, mein theurer Freund, wie das ist. Ich finde meine Uhr nicht!“

„Du hattest sie doch noch vergangene Nacht?“  
„Allerdings; ich legte sie erst ab, als ich mich zu Bette begab. Ich legte sie auf den Stuhl hier vor meinem Bette.“

„Und sie ist nicht mehr da?“  
„Ich finde sie nicht.“

„Ich finde das sonderbar.“  
„Und — was ist denn das?“

„Was, Verehrteste?“  
„Auch meine Ringe, mein Kollier und meine Broschen sind fort. Ich hatte Alles gestern Abend hier vor mein Bette gelegt.“

„Ich finde das sehr sonderbar.“

„Mein lieber Freund“ — die Baronin sprach das noch leiser — „ich komme da auf einen eigenthümlichen Gedanken.“

„Auf welchen, Theure?“  
„Wenn der da drinnen doch kein — doch kein —?“

„Doch kein Graf wäre, wölktest Du sagen?“  
sagte wieder noch leiser der Baron.

„Das wollte ich sagen, mein Freund. Wenn er doch ein Dieb wäre!“

„Aber ich bitte Dich, Verehrteste, man kann doch einen Graf von einem Diebe unterscheiden!“

„Sein Abenteuer vergangene Nacht! Sein Einbringen in dieses Haus —“

„Es war ein Liebesabenteuer.“  
„Und wie ordinaire sah er aus! Wie war er gekleidet!“

„So muß man zu Liebesabenteuern gehen, ich weiß das.“

„Du weißt nichts!“ rief zornig und lauter die Baronin.

„D, o, Theure! Aber horch, da schlägt eine Uhr.“

Eine Uhr auf den Thürmen des Gensdarmenmarktes schlug. Sie schlug neun Uhr.

„Himmel, meine Gemahlin, hast Du gehört?“  
„Schon neun Uhr, lieber Freund.“

„Und der Graf rührt sich noch immer nicht?“  
„Noch immer höre ich nichts.“

„Ob ich mich einmal stark räuspere?“  
„Wäre es nicht besser, wenn du aufständest und nachsiehst? Du brauchst ja bloß Deinen Schlafrock anzuziehen.“

„Ah, Verehrteste, Du vergißt, daß die Spizbuben mit meinem Schlafrock durchgegangen sind.“

„Diese Berliner Diebe nehmen einem Alles.“  
„Ja, sie sind sehr frech, liebe Gemahlin, und ein Glück bleibt es immer, daß sie so dumm sind. Sonst, zumal bei dieser dummen Polizei —“

„Horch, es regt sich etwas.“  
„Wo?“

„Born im Zimmer.“  
„In dem der Graf schläft?“

„Ich höre die Thür aufgehen.“  
„Die Thür, Theure?“

„Gewiß.“  
„Wer könnte das seyn? Ich hatte sie von innen abgeschlossen. Sollte der Graf schon aufgestanden seyn?“

„Hilfe, mein Gemahl! Hilfe!“ rief auf einmal laut die Baronin.

„Was gibt es?“  
„Ein Perl, eine Mannsperson tritt in mein Schlafzimmer.“

„Befehl ihm, zurückzugehen.“  
„Aber komm Du zu meiner Hilfe.“

„Ah, der Schreck hat mich gelähmt.“  
So mußte es in der That seyn, denn er kroch tiefer unter die Decke seines Bettes, und dann rührte er sich nicht mehr. Aber er sollte dort nicht lange unbeweglich bleiben.

Die Thür, die aus dem Wohnzimmer in das Schlafgemach der Baronin führte, hatte sich wirklich plötzlich geöffnet und ein Mensch war darin



erschienen. Und dieser, sobald er vor dem Hilfes-  
schrei zu Worte kommen konnte, sagte sehr höflich:

„Gnädige Frau, ich habe Sie und ihren Herrn  
Gemahl dringend zu sprechen. Dürfte ich Sie  
bitten, daß Sie Beide schnell aufstünden? Ich  
warte unterdeß hier im Zimmer.“

Er trat in das Wohnzimmer zurück und machte  
die Thür zu. Aber der Baron hatte die Stimme  
erkannt.

„Meine Theure, das war der Dieb vom Bahn-  
hofe, der sich für den Polizeihauptmann ausgab.  
Er wird uns den Rest unserer Sachen stehlen.“

Er sprang auf, rannte nackt, wie er war, an  
das Fenster seines Schlafgemachs und riß es auf.

„Diebe! Mörder! Zu Hilfe!“ rief er hinaus.  
Die Thür des Wohnzimmers öffnete sich.

„Mörder! Mörder!“ rief der Baron lauter.  
„Aber zum Teufel, mein Herr“, sagte der

Mann, der sich für einen Polizeihauptmann aus-  
gegeben hatte, „schreien Sie nicht den ganzen Gens-  
darmenmarkt zusammen. Es kommt doch Niemand  
zu Ihnen. Kleiden Sie sich nur rasch an.“

Die Thür verschloß sich wieder. Zu dem armen  
Baron kam wirklich Niemand. Er kleidete sich zit-  
ternd und bebend an. Die Frau Baronin that  
deshalb.

„Mein theurer Baron, was ist das Alles?“

„Meine Liebe, wach' eine Polizei in diesem  
Berlin! Ich rufe, daß man es in Hinterpommern  
bis zu drei Dörfern gehört hätte, und Niemand  
kommt uns zu Hilfe. Der Mensch leert unterdeß  
alle Zimmer aus. Und dann wird er uns zuletzt  
noch hier überfallen!“

„Und selbst unsere Domestiken kommen nicht zu  
uns, lieber Baron.“

„Wie sollten sie es können, Verehrteste? Sie  
werden gefangen sehn, wie wir.“

„Sollte denn das ganze Haus in den Händen  
der Räuber seyn?“

„Muß man es nicht fürchten?“

„Mitten in Berlin?“

„Es ist Alles möglich.“

Die Thür öffnete sich wieder.

„Ah, ah, endlich“, rief der Baron. „Joachim,  
mein Joachim, lebst Du noch? Wo kommst  
Du her?“

„Gw. Gnaden, dieses Berlin ist ein schreckliches  
Nest. Wären wir doch wieder in Goddents!“

„Aber, Joachim, wie siehst Du aus? Du trägst  
ja die Kleider des Grafen Schimmel, nicht Deine  
Livree.“

Joachim erschien wirklich in dem Rocke des  
Grafen Schimmel, aber in dem abgetragenen, mit  
dem dieser Graf in der Nacht zu dem Baron ge-  
kommen war. Der arme Joachim mußte weinen.

„Ach, Gw. Gnaden, was muß man hier in  
Berlin Alles erleben! Als ich heute Morgen auf-  
wachte, ist meine Livree fort und dieser alte schmie-  
rige Rock liegt an seiner Stelle vor meinem Bette.  
Und nicht bloß mein Zeug war fort, auch meine  
Ihr und mein bißchen Geld. Die verdammten  
Spitzbuben!“

„Hattest Du denn Deine Stube nicht verschloß-  
sen, Joachim?“

„Wer konnte denn an so etwas denken, Gw.  
Gnaden?“

„Aber ich begreife nicht, diesen Rock trug doch  
heute Nacht der Graf Schimmel.“

„Einen solchen Rock, Gw. Gnaden? Das mag  
ein schöner Graf gewesen seyn.“

„Mein theurer Baron, sollte der Graf Schimmel  
doch kein Graf seyn?“

„Joachim“, rief der Baron mit einer aufwach-  
enden Ahnung, „wie bist Du hier zu uns in das  
Zimmer gekommen?“

„Der Herr Polizeihauptmann hat mich herein-  
gelassen, Gw. Gnaden.“

„Der Polizeihauptmann? Gehörte der Mensch  
wirklich zur Polizei?“

„Das ganze Haus, Gw. Gnaden, ist voll den  
Gensdarmen und Polizeibeamten.“

Der Baron stand einen Augenblick sprachlos.  
Die Baronin aber fragte:

„Joachim, wo bleibt denn Justine?“

„Mamsell Justine, Gw. Gnaden, Frau Baronin?“

„Ach, die arme Person!“

„Lebt sie nicht mehr, Joachim?“

„Sie lebt noch, Gw. Gnaden, aber wie!“

„Wie denn?“

„Splinternackt, Gw. Gnaden, im bloßen Hemde.“

„Allmächtiger Gott!“

„Die Diebe sind auch in ihrer Stube gewesen  
und haben ihr Alles mitgenommen.“

„Das ist entsetzlich!“

Die Thür des Wohnzimmers öffnete sich noch-  
mals. Der Polizeihauptmann sah herein.

„Herr Baron, sind Sie angekleidet?“

„Ja.“

„Auch die gnädige Frau?“

„Ebenfalls.“

„Dürfte ich dann Sie Beide hierher bitten?“

„Ist wirkliche Polizei im Haus, Joachim?“

fragte der Baron leise seinen Bedienten.

„Gewiß, Gw. Gnaden.“

„Weißt Du es ganz sicher?“

„Das ganze Haus ist voll. Der Wirth und  
alle die Leute kennen sie.“

„Dann wäre dieser Mensch doch kein Dieb, son-  
dern ein Polizeihauptmann?“

„Gewiß ist er das, Gw. Gnaden.“

„Ach, Verehrteste, wie man hier in Berlin sich  
in den Leuten irren kann! Und — was fällt mir  
da ein!“

„Was fällt Dir ein, lieber Freund?“

„Der Graf Schimmel war also doch vielleicht  
ein Dieb.“

„Nicht bloß vielleicht.“

„Und die Polizei hat ihn gesucht, und wir haben  
ihn verleugnet! Und — der Herr Staatsanwalt  
von Stolpe hat es mir einmal gesagt, nach dem  
neuen Strafgesetzbuche wäre das Begünstigung des  
Diebstahls, und wir könnten als Diebeshelfer, als  
Hehler, zur Untersuchung gezogen werden. Ein  
Baron und eine Baronin von Goddents! Ich  
überlebte es nicht.“

„Mein Gemahl, ich habe Dir zu bemerken, daß  
ich meinerseits den Menschen nicht verleugnet habe.“

„Ach, meine Theure, das ist eine entsetzliche  
Lage.“ Der Baron mußte mit seiner Gemahlin in  
das Wohnzimmer gehen, wo der Polizeihauptmann  
auf sie wartete. Er ging wie ein armer Sünder.

In der Thür faßte er jedoch wieder bessern Muth.

„Es ist ein Glück dabei“, flüsterte er seiner  
Gemahlin in das Ohr, „diese Berliner Polizei ist  
sehr dumm, noch dümmer, als die Diebe hier. Auf  
den rechten Gedanken wird man nicht kommen.“

Der Polizeihauptmann war sehr höflich.

(Schluß folgt.)

### Ein deutsches Mädchen.

(Schluß.)

Mariens Segenswünsche und stillen Gebete be-  
gleiteten den Herzog, bis er sich durch das Feindes-  
land hindurchgeschlagen und an Englands Küsten  
glücklich gelandet war. Still und einfach, wie das  
Leben eines Weibes, wenn es den Frühling seiner  
Liebe begraben hat und treu und fest sich seinem Wir-  
kungskreise hingibt, flossen ihre Jahre dahin.

Sie sprach von dem Herzog nur selten, aber  
ihr Thun und Lassen bekundete es mehr als alle  
Worte, wie ihre Gedanken nur auf ihn gerichtet  
waren, auf die große Sache, deren glänzendster  
Vertreter er war.

Sie erschöpfte fast ihr väterliches Erbe durch  
die Liebesgabe, die sie 1813 bei Preußens Ausruf  
auf den Altar des Vaterlandes legte.

Und als dann die Schlacht bei Leipzig geschla-  
gen war, da schlug ihr Herz hoch auf; vergessen  
war das Weh ihrer Jugend und aus ganzer Seele  
stimmte sie in den Jubel ein, der Napoleons Macht  
zu Grabe trug. Noch einmal verließ sie der Muth,  
als Friedrich Wilhelm im festlich geschmückten Braun-  
schweig einzog, als sie unter dem Hofthor des  
„weißen Rosses“ stand und die Glocken läuteten,  
die Kanonen donnerten und das Rufen der Menge  
verkündete, daß er nahe. Da wich die stehende  
Heldin dem liebenden Mädchen, zitternd in Lust  
und in Schmerz entfloß sie in's Haus, um unge-  
sehen von einem kleinen Fenster aus Zeugin des  
Glückes zu seyn, das sie so unablässig erstet.

Umsonst suchte der Herzog unter der Blüthe  
der Braunschweiger Jungfrauen, die ihn festlich be-  
grüßten, nach ihr, deren Bild die Dankbarkeit und  
Freude jetzt so lebendig in seiner Erinnerung her-  
vorrief. Unter dem Reichthum von Anhänglichkeit  
und Treue konnte er das Eine Herz nicht missen,  
dessen kindlich reine Liebe sein Schirm und Schutz  
gewesen war.

Am andern Abend, nachdem die Festlichkeiten  
vorüber waren, der Herzog die Deputationen ent-  
lassen und den Bürgern gedankt hatte, als es schon  
still wurde in der Stadt und die Lichter zu verlö-  
schen anfangen, stieg ein hochgewachsener Mann,  
in den Mantel gehüllt, die schmale Treppe hinauf,  
wo Marie wohnte.

Marie sank mit einem Schrei des Entzückens  
auf die Kniee, als der Mann eintrat und den  
Mantel zurückwarf.

„Durchlaucht!“ stammelte sie, „o mein gnädig-  
ster Herr, Gott segne Ihre Wiederkehr!“

Der Herzog zog sie empor an seine Brust und  
sagte mit tiefer, bebender Stimme:

„Der Herzog ist hierher gekommen, um seinem  
treuesten Landeskinde, seiner muthigen Ketterin sei-  
nen Dank zu bringen. Aber es ist nicht allein der  
Fürst, der zu Ihnen kommt, es ist der Freund,  
der Sie bittet: Bleiben Sie ihm in den Tagen des  
Glücks, was Sie ihm waren in trüben Stunden,  
ich habe es tief empfunden: eines Weibes  
Liebe ist ein sicherer Hort.“

Mariens ganze Ruhe, die sie nach langen  
Kämpfen sich errungen hatte, kehrte bei diesen  
Worten zurück und wie aus einem süßen Traume  
richtete sie sich empor aus den Armen, in denen sie  
einen Augenblick so selig, so selbstvergessen geruht.

„So, nun ist dem Herzen genug geschehen,  
dem schwachen, thörichtem Herzen“, sagte sie lächelnd  
mit milder klarer Stimme, „und nun rede ich, wie  
es sich schickt, zu meinem theuersten, gnädigsten  
Herrn. Ich bin reichlich belohnt für manche  
kummervolle Stunde, Ihnen haben dienen zu könn-  
nen. Wollen Sie mir aber dennoch danken, gnädig-  
ster Herr, so habe ich eine ernste Bitte an Sie:

Die Freundschaft eines Fürsten für eine arme ein-  
fache Frau umgibt sie mit Glanz und Ehre, ich  
weiß das. Aber wie schnell verwandeln die lästern-  
den Zungen den Schmuck in Schande und lassen  
in dem hellen Lichte der fürstlichen Gnade auch  
hell die Flecken sehen, womit Verläumdung einen  
vorhin reinen Namen trüben würde. Freundschaft

— es klingt so süß das Wort; man beschwichtigt  
damit das mahnende Gewissen; man erlaubt dem  
heissen, verlangenden Herzen, davon zu kosten,  
und es trinkt und trinkt und will es nicht einge-  
sehen, daß es doch Liebe ist, die es schlürft. Ihre  
Gnade hebt mich in diesem Augenblick hoch empor;  
lassen Sie nie eine Stunde kommen, wo Sie mich  
herabgestürzt sehen von dieser Höhe, wo ich ver-  
achtet und vergessen im Staube liege vor Ihnen.  
Das Mädchen, das reinen Herzens in Friedrich  
Wilhelms Armen geruht, soll auch reinen Namens  
durch die Welt gehen; ich kann nach langem  
Kampfe Ihre Liebe entbehren, Ihre Achtung  
nicht. Nicht Sie sind es, den ich fliehe, es ist  
mein eigenes, schwaches Herz, und deshalb, mein  
gnädigster Herr, erfüllen Sie meine Bitte, lassen  
Sie diese Unterredung die — letzte seyn zwischen  
uns, lassen Sie mir die Ruhe, die ich, ach! so  
schwer erkämpft habe. — So leben Sie denn wohl,  
mein gnädigster Herr, das Andenken an Ihre Guld  
und Gnade macht mich froh; Ihr Dank stolz; ich  
bin nicht einsam, mein Leben ist durch glückliche  
Erinnerungen geschmückt. Das Mädchen, das sich  
vermaß, wenn auch unbewußt, zu Friedrich Wil-  
helm aufzuschauen, wird das Haupt nicht sinken  
lassen.“

Der Herzog, nachdem er ihr lange stumm und  
nachdenkend in die Augen geschaut, nahm ihre



Hände, zog sie an sich heran, legte ihren Kopf fest an sein Herz und sagte langsam:

„So danke ich Ihnen zum letzten Mal und gehe und komme niemals wieder. Leben Sie wohl und Gott erhalte Ihnen den Frieden, dem meine Wünsche weichen.“

Als der Herzog zwei Jahre später wieder aufbrach, um das abermals gefährdete Vaterland gegen den wieder losgebrochenen Erbfeind seines Hauses, Napoleon, zu schützen, nahm er nicht Abschied von Marie; aber sie gedachte seiner wie immer.

Er kehrte nicht mehr zurück, aber ihr Gebet für sein Glück war erfüllt, er starb den schönsten Tod, den ein deutscher Fürst gestorben ist, als Sieger auf der Höhe des Ruhms und vergöttert von seinem Volke.

Das Herz der Einen, die ihn liebte, es brach nicht, es war ein starkes Herz.

Aber in der Nacht, wo der Sarg im Dome stand und der Küster die Wache hielt, trat ein tief verschleiertes Weib heran und bat so flehentlich um Zutritt, daß ihre zitternde Stimme das Herz des Wächters bewegte. Vielleicht ahnte er, daß hier ein Geheimniß waltete, das Berechtigung habe; er trat zurück und ließ sie gewähren.

Als der Tod die Versuchung hinweg genommen, kam sie, um ihre Liebe als einen frisch duftenden Kranz, dem keine Blume fehlte, auf sein Grab zu legen.

—r.

### Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 26. Aug. Heute bezieht ein Theil der Ludwigsburger sowie der Ulmer Garnison mit dem Jägerbataillon von Wiblingen das Lager bei Röngen. Die Witterung ist nicht die angenehmste. In 14 Tagen werden die Abtheilungen von der hiesigen Garnison von einem Theil der Ludwigsburger und von dem Jägerbataillon auf Hohenasperg abgelöst, beziehungsweise hinausmanövriert werden. Sr. Erz. der Herr Kriegsminister wird sich 8 Tage vor und 8 Tage nach diesem Manöver im Lager aufhalten. Die ganze Kriegsübung wird 4 Wochen in Anspruch nehmen.

— Ludwigsburg, 26. Aug. Ein Drama, das schon seit Monaten hier und auswärts die Gemüther in hohem Grade beschäftigte, hat heute früh seinen Abschluß gefunden. Um 6 Uhr wurde nämlich dem Obersten des Artillerie-Regiments, v. Gr., das Urtheil in der Unterjuchung verkündigt, welche an Pfingsten d. J. wegen grober Vergehen gegen die Sittlichkeit vor einem Militärgerichte gegen ihn eingeleitet worden war. Es lautete auf Verlust sämtlicher Ehren- und Dienstrechte und eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Eine Stunde darauf wurde er von dem Gefängnisse auf der Schloßwache, wohin er zu Anfang des vorigen Monats verbracht worden war, in einem geschlossenen Wagen, von zwei Landjägern begleitet, nach Gotteszell abgeführt.

— Heilbronn, 28. Aug. (Edermarkt.) Zu dem heutigen Edermarkt trafen wieder Zufuhren von allen Seiten ein, und ging auch der Verkauf zu den Preisen, im Durchschnitt wie am letzten Markt, ziemlich lebhaft, so daß bis diesen Mittag circa 1200 Str., in fertigen Waaren abgewogen waren.

— Röngen, 27. Aug. Gestern früh um 1/2 auf 5 Uhr verließ das 7. Regiment seine Garnison in Ulm, um in das Lager von Röngen zu rücken. Das zweite Jägerbataillon von Wiblingen folgte um 5 Uhr, beide Truppenkörper mit der Eisenbahn; die beiden Züge wurden bei Bismarckstetten in einen Train von 26 Wagen vereinigt und nach Plochingen geführt, wo der Brigadefeldcommandant, Generalmajor von Rüpplin, die Truppen empfing. Das zweite Jägerbataillon rückte mit dem 7. Infanterieregiment um 10 Uhr zuerst ins Lager, zwei Stunden nachher das 4. und 8. Regiment von Ludwigsburg. Das Lager selbst, ein Standlager in Linie, aus Zelten und Baracken zusammengesetzt (von dem Pionnierkorps unter Leitung des Hauptmann Köppler von Ulm erbaut), dehnt sich in der Länge einer halben Stunde über den Rücken einer zwischen zwei Bächen liegenden Terrainwelle, Front gegen Röngen, im Rücken der sogenannte Seewald. Der Punkt bietet eine entzückende Aussicht auf die Gelände des Neckars und die Höhenzüge der schwäbischen Alb vom Hohenstaufen bis zur Schwalm, und zog schon gestern, verbunden mit der Neugierde, das rege Leben und Treiben im Lager zu sehen, der ungünstigen Witterung ungeachtet, eine Masse von Besuchern an. Die Verpflegung ist eine reichliche und wird wesentlich durch das Vorhandenseyn einer Fülle von Wasser in laufenden und Pumpbrunnen befördert. Die Übungen, auf täglich 6 Stunden festgesetzt, begannen heute beim schönsten Wetter mit dem Ausrücken von 7 Bataillonen zum Exercieren auf dem unmittelbar an das Lager anstoßenden sehr ausgedehnten Stoppelfeld.

— Möge das gute Beispiel der Heidelberger Generalversammlung des Nationalvereins ansteckend wirken! Nahezu 20,000 fl. hat die Versammlung der deutschen Flotte eingetragen; 10,000 fl. schlossen die einzelnen Mitglieder aus ihrer Tasche zusammen, 10,000 fl. steuerte der Verein als solcher aus seinem Schatzkästlein bei. — Interessant sind die Notizen über den Nationalverein. Er zählt über 15,000 Mitglieder, darunter 7500 Preußen, die andern sind über ganz Deutschland und das Ausland vertheilt, die freien Städte verhältnismäßig am stärksten vertreten. Die Einnahmen des Vereins betragen 51,000 fl.

— Bern, 22. Aug. Das Kaiserreich ist der Friede! und die Schweiz kann der Handel mit demselben nicht los werden! Letzten Sonntag Nacht ereignete sich wieder einer jener Vorfälle, die deutlich zeigen, daß man die Schweiz nicht als guten Nachbar betrachtet und behandelt. In dem benachbarten französischen Dorfe Bille la grande feierte man das Patronatsfest, und es ging etwas hoch her. Die Genfer Polizei hatte daher vorsichtig die Grenzposten verstärkt, und wie sich zeigte, war es

nicht überflüssig. Einige Lärmmacher mußten in einem Wirthshause in dem schweizerischen Weiler Cara abgefaßt werden. Als dieses im savoyischen Gebiet bekannt wurde, kam eine große Anzahl Burschen (die Angaben schwanken zwischen 50 und 200) über die Grenze und wollten die beiden Verhafteten mit Gewalt befreien. Die drei Landjäger vertheidigten indessen ihren Posten und die Gefangenen sehr gut. Bald kamen ihnen auch einige berittene Gendarmen aus der Nähe zu Hilfe, welche aber gegen die Steinwürfe der Menge nichts ausrichten konnten und nach Genf zurückkehrten, um Hilfe zu holen. Ehe diese eintraf, waren die eidgen. Grenzwächter dem Polizeiposten zu Hilfe geeilt, und es gelang ihnen, unter Benützung ihrer Waffen den Haufen zu verjagen, wobei es freilich einige Verwundete gab. Trotz der unmittelbaren Nähe des französischen Postens merkte man gar nichts von dessen Wirksamkeit, er blieb völlig unthätig. Die beiden Gefangenen sind nach Genf gebracht worden.

— Aus Bern wird der Frankfurter Postzeitung unterm 15. Aug. geschrieben: „Vor drei Tagen ist man auf der Brandstätte von Glarus bei einer Nachgrabung noch auf helles Feuer gestoßen — also 13 Wochen nach dem Brande! Ich glaube, der Fall ist interessant genug, um von ihm Notiz zu nehmen.“

— Einem Kopenhagener Komptoristen, der neulich Sonntags nach dem nicht sehr entfernten Badeort Ramlösa in Schweden eine Vergnügungstour machte, begegnete ein sehr profitables Abenteuer. Als er sich ein wenig in der Nähe des Tanzsalons umschaut, redete ihn ein ziemlich echauffirt aussehender Engländer, der vermuthlich eben vom Tanze kam, an und fragte ihn, ob er ihn zu einem Tanzen engagiren dürfe, was Jener, den Frager etwas zweifelhaft ansehend, mit dem Bemerkten ablehnt, daß es sich nicht schicke, wenn zwei Herren tanzen. Der Engländer erklärte jedoch lachend, daß er eine Partie Roulette, die dort viel zu hoch gespielt wird, gemeint habe, erhält aber von dem Gefragten eine abschlägige Antwort, daß er zum Spiel kein Geld habe. Der Engländer ließ sich aber so leicht nicht abweisen, meinte, er habe Geld genug für beide und drang dem jungen Mann eine Anleihe von 20 Eßrl. mit dem Bemerkten auf, daß er das Geld nur, wenn es Glück bringe, zurück haben wolle; sein Gesicht interessirte ihn, und im Falle des Verlustes sey ihm das Vergnügen, das Glück mit ihm geprüft zu haben, hinreichender Ersatz. Erst nach vielem Widerstreben ließ sich der junge Mann bereuen, und hatte in kurzer Zeit über 1000 Eßrl. gewonnen. Obgleich er den Gewinn nicht für sich behalten wollte, so nöthigte ihn der Fremde doch dazu und sagte, daß er sich schon melden wolle, wenn er Geld bedürfe. Als sich am Montag Morgen der Kopenhagener zur Rückreise anschickte, wurde er von seinem wunderbaren Freunde aufgesucht, der ihn um 50 Eßrl. bat; mehr wollte er durchaus nicht annehmen, sondern nur eben so viel, als er zur Reise gebrauchte, denn ihm waren beim Spiel alle Taschen leer geworden.

— Wien, 25. Aug. Das heutige Morgenblatt des Wanderer berichtet, die englische Flotte vor Neapel sey eine Demonstration gegen die ungewisse Absicht der Franzosen, in Neapel zu interveniren, die Garibaldi's bevorstehende Reise geschehe hauptsächlich in Folge englischen Einflusses in Turin. Wenn Frankreich trotzdem in Neapel einschreitet, so wird England die Insel Sicilien besetzen.

— Paris, 28. August. Der Moniteur bringt einen Bericht des Marineministers, wornach die Cadres der französischen Flotte um 104 Offiziere vermehrt werden sollen. Der Minister ist überzeugt, daß eine ähnliche Vermehrung für 1862 nothwendig sey.

— Bei St. Sevier lebt ein alter Soldat aus Napoleon I. Zeiten, welcher ein hölzernes Bein, einen falschen Arm, ein Glasauge, eine silberne Nase und ein Gebiß falscher Zähne hat.

— Turin, 26. Aug. Es geht das Gerücht, Cialdini habe neue Truppen verlangt, um die Insurgenten auf allen Punkten zu gleicher Zeit angreifen zu können.

— Neapel, 26. Aug. Gestern wurde eine Bande in dem Gebirge Somma zerstreut. 24 Bataillone haben die Räuber in Marese umzingelt und vernichtet; alle Brigands, welche den Truppen entgingen, wurden Gefangene der Franzosen, die 400 anhielten, als sie die Grenze überschreiten wollten.

— Italien. Das „Bays“ vom 25. d. berichtet, General Binelli habe eine große Schaar Räuber in den Umgegenden von Avellino geschlagen; der Kampf habe mehrere Stunden gedauert; mehr als hundert Räuber seyen getödtet worden.

— Warschau, 25. Aug. So stille es auch dieser Tage ausah und so wenig unsere vorgeschrittenen Polen in Warschau Miene zu Demonstrationen zu machen schienen, so ist doch gestern Nacht eine entsetzliche That geschehen, welche an die Greuel des August-Monats 1831 erinnert. Man hat nämlich einen revolutionären Mord an einem Polizei-Agenten begangen, von dem man sogar voraussetzen muß, daß er nicht dieser, sondern einer andern Person galt. Bekanntlich haben wir hier eine geheime Polizei und bei dieser ist ein Herr als einer der Haupt-Agenten angestellt, der in früheren Jahren schon bei dem kriegsgerichtlichen Verfahren in der Citadelle stark betheiltigt war, und vermöge seiner anderweitigen Eigenschaften im Allgemeinen sehr mißlieblich ist, besonders aber von den Polen gehaßt wird; diesen beabsichtigten mehrere unserer Exaltirten aufzuhängen, fanden ihn an mehreren Orten nicht, sondern trafen auf einen seiner Unter-Agenten, den sie nun ohne weitere Umstände in der Wohnung aufknüpften und davongingen. Es sollen bis heute bereits gegen vierzig Menschen, meist junge Leute, als Theilnehmer an dieser schwachvollen That festgenommen und die Untersuchung eingeleitet worden seyn.

— Washington, 10. Aug. Die Hitze war bis jetzt so drückend, daß die beiden Armeen, selbst wenn sie schlagfertig stünden, sich nicht schlagen



könnten. Dem Prinzen Napoleon wurden bei der Fahrt nach Mount-Vernon 2 Pferde (die freilich der Regierung gehörten) durch einen Sonnenstich getödtet; aber unverzagt ging er gestern mit besondern Pässen und einer Bedeckung und in Begleitung des Generals M. Dowell über den Fluß zu den sonst föderirten Vorposten, von wo er weiter ging, um General Beauregard zu besuchen und wahrscheinlich auch um Richmond zu sehen. Hr. Seward äußerte natürlich nichts gegen das Vorhaben; aber der Schritt des Prinzen hat mehreren Freunden der Regierung nicht gefallen. — Die krampfhaften Krastanstrengungen des Nordens, eine große Armee auf den Venen zu halten, führen zu einer ungeheuren Geldverschwendung; aber die in letzter Zeit so häufigen Unterschleife und Vorkügereien haben nicht so viel damit zu schaffen, wie die Unwissenheit Derjenigen, denen die Vertheilung der öffentlichen Gelder obliegt. Nach der Angabe eines amerikanischen Blattes kostet der Unterhalt eines Freiwilligen fünfmal so viel, wie der eines regulären Soldaten. Allgemein wird angenommen, daß jeder Soldat, den die Vereinigten Staaten unterhalten, jährlich 200 L. kostet. Im Geschützwesen allein muß die Verschwendung außerordentlich groß seyn. — Wenn wir recht berichtet sind, so sind die Desertionen aus den Reihen der nördlichen Armee zahlreich genug, um ernste Besorgniß zu erregen. Aus einem Privatbrief von einem Land-Gentleman in Maryland erzählt man, daß alle Wege und Stege voll heimziehender Soldaten sind.

— Die amerikanischen Bundestruppen müssen's besser lernen. Bei Springfield haben sie sich wieder tüchtig schlagen lassen und 800 Todte und Gefangene verloren; ihr General Lyon bezahlte die Schlappe mit seinem Leben. Auf feindlicher Seite fielen zwei Generale. —

Auflösung des Logogryphs in Nr. 69:  
Treu — Reue.

**Bachnang.**  
Gut gedörrte **Lohkäse** verkauft per 100 zu 20 fr. bis zum 5. September  
Karl Käp.

**Murrhardt.**  
**Theater-Anzeige.**  
Sonntag den 1. September 1861.  
**Fridolin,**

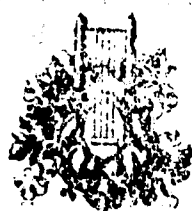
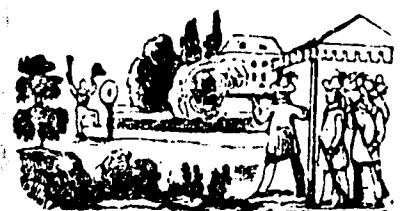
oder:  
**Der Gang nach dem Eisenhammer.**  
Ritterschauspiel in 5 Akten. Nach Friedrich v. Schiller's Ballade frei bearbeitet von Franz v. Holbein.

Zu dieser Vorstellung ladet ganz ergebenst an  
**Wilh. Wolters,** Theaterdirektor.

Bachnang, verlegt, gedruckt und vertrieben von J. Geisler

**Bachnang.**

Nächsten Samstag Nachmittags findet aus Anlaß der Anwesenheit der Winnender Schützen ein Gaben- und Preis-schießen statt, wozu auch Nichtmitglieder freundlich eingeladen sind. Anfang 2 Uhr.  
Schützenmeisteramt.



**Samstag**  
**Vinçon.**

**Bachnang. Naturalienpreise vom 28. Aug. 1861**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	12	7	6	7	3
" Dinkel . . .	5	24	5	6	4	54
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	9	3	54	3	36
Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	4	12	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Sall. Naturalienpreise vom 24. August 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	18	7	1	6	36
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	4	48	4	38	4	30
" Gerste . . .	3	12	3	10	3	8
" Haber . . .	3	47	3	31	3	9
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 28 August 1861**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	9	—	—	6	48
" Dinkel . . .	5	30	—	—	5	—
" Weizen . . .	—	—	6	45	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	4	50	—	—	4	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	15	—	—	3	30

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 71.**

**Dienstag den 3. September**

**1861.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Oberamt Bachnang.

Zu Erstattung eines Berichtes an das K. Ministerium des Innern haben die Schultheißenämter binnen 8 Tagen anzuzeigen:

- 1) wie viele Untersuchungen wegen polizeilicher Uebertretungen, sowohl von den Schultheißenämtern selbst, als auch von den Gemeinderäthen binnen den letzten 10 Jahren, nemlich vom 1. Juli 1851 bis 1. Juli 1861, abgewandelt worden sind?
  - 2) wie viele Uebertretungen der Forststrafgesetze binnen desselben Zeitraums? Die Zahl dieser beiderlei Untersuchungen ist von jedem Jahr besonders anzugeben. Da dem Oberamt ein ganz kurzer Termin gestellt ist, so wird schnelle Berichterstattung erwartet.
- Königl. Oberamt.  
Bachnang, den 2. September 1861.  
Drescher.

Revier Unterweissach.

## Holz-Verkauf.

Am Montag den 9. September kommen zum Verkauf:

Im Staatswald Thänisflinge:  
19 1/2 Klafter tannene Scheiter,  
6 " weißtannene Rinde;  
ferner in den Staatswaldungen:  
Moosbau, Berg- und Eichenwald:  
1/4 Klafter tannene Nutholz,  
6 " tannene Scheiter und  
1/2 " dtv. Rinde.  
Zusammenkunft Morgens 9 1/2 Uhr bei der Däferner Sägmühle nächst dem Ort Däfern-Unterweissach, 28. August 1861.  
A. A. Revierförsterei-  
Hügel.

Reichenberg.

## Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an das Vermögen des vor längerer Zeit nach Amerika überfiedelten Johann David Mayer von Ellenweiler sind binnen 15 Tagen

hier anzuzeigen, da nach Umfluß dieser Frist das Vermögen mit oberamtlicher Genehmigung dem Vermögens-Eigenthümer wird ausgefolgt werden.

Den 31. Aug. 1861.

Schultheißenamt.  
Dietter.

Allmersbach,  
Oberamt Bachnang.

## Jagd-Verpachtung.

Die Jagd hiesiger Gemeindegemarkung, welche ausschließlich der Staatswaldungen circa 1400 Morgen enthält, wird

Freitag den 13. September 1861,  
Mittags 12 Uhr,

auf hiesigem Rathhause wiederum auf 3 Jahre in Pacht gegeben, wozu Liebhaber sich einfinden wollen.

Den 2. Sept. 1861.

Gemeinderath.

Allmersbach,  
Oberamt Bachnang.

Die ledige Magdalene Kirchdörfer von hier hat ihr unterm 22. Juli d. J. ausgestelltes Dienstbuch angeblich verloren; selbes wolle